

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 10: Jugend & Medien : Abschied von der Bewahrpädagogik

Artikel: Delinquenz, Alltagskultur und die (alte) Angst vor neuen Medien : Handyfilme machen Schlagzeilen
Autor: Holfelder, Ute / Ritter, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Delinquenz, Alltagskultur und die (alte) Angst vor neuen Medien

Handyfilme machen Schlagzeilen

Begünstigen Handyfilme Gewalt? Verursachen sie Übergriffe gar? Nein, sagen unsere Autorin und unser Autor, die Debatte über das jugendkulturelle Medium spiegle womöglich die Angst der Erwachsenen vor Kontrollverlust.

Von Ute Holfelder und Christian Ritter*

Im Juni 2005 berichtete die Schweizer Nachrichtensendung «10 vor 10», dass am Bahnhof Winterthur ein Velofahrer brutal zusammengeschlagen worden war. Der Vorfall machte Schlagzeilen, weil die jugendlichen Täter den Übergriff mit einer Handkamera gefilmt hatten.

Moderator Stephan Klapproth bezeichnete dieses aus englischen Städten bereits bekannte Phänomen als «brutal-absurde



* **Christian Ritter und Ute Holfelder** arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich.

Sie untersuchten in einem vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekt, wie Jugendliche in ihrem Alltag mit dem Medium Handyfilme umgehen. Das zwischen 2012 und 2014 durchgeführte Projekt «Handyfilme – künstlerische und ethnographische Zugänge zu Repräsentationen jugendlicher Alltagswelten» ist eine Kooperation zwischen der Universität Zürich und der Zürcher Hochschule der Künste.

Perversion», während die Gratiszeitung «20 Minuten» fragte, ob der brutale Trend aus Grossbritannien nun auch in der Schweiz Fuss fassen werde.

Von ähnlichen Vorfällen wird mittlerweile in der Boulevardpresse immer wieder berichtet, sodass mitunter der Eindruck entsteht, solche Gewalthandlungen seien unter Jugendlichen an der Tagesordnung. Dabei handelt es sich nachweislich um Einzelfälle, die zumeist mit einer bestehenden Gewaltaffinität der Täter einhergehen und oft eine Fortsetzung und Ausweitung bereits bestehender Konflikte darstellen. Bei solchen Vorkommnisse erhält die Verletzung körperlicher und psychischer Integrität aber eine neue Qualität: Durch das Filmen von Gewalthandlungen werden die Opfer doppelt misshandelt, weil sie nicht nur in der Aufnahmesituation physische und psychische Verletzungen erleiden, sondern auch im Anschluss mittels der medial verbreiteten Aufzeichnung gedemütigt werden.

Durch das Filmen von Gewalthandlungen werden die Opfer doppelt misshandelt.

Der Überfall in Winterthur markierte denn auch weniger den Beginn eines jugendkulturellen Trends als einer gesellschaftlichen und medienpädagogischen Debatte. Wenn in diesem Umfeld über Handyfilme gesprochen wird, dann zumeist, um Schülerinnen und Schüler, Eltern und Behörden für die Gewalt zu sensibilisieren, die angeblich durch das neue Medium begünstigt oder gar verursacht wird. Es ist darum nicht verwunderlich, dass viele Erwachsene dem Handyfilmen von Jugendlichen mit Skepsis begegnen. Auf der anderen Seite stehen viele junge Frauen und Männer einer eindimensionalen Sicht auf Handyfilme kritisch gegenüber. Sie sehen darin eine ungerechtfertigte Pauschalisierung von Jugendlichen und deren Mediengebrauch.

«Happy Slapping» in der Schweiz

Der im Sommer 2005 in der Schweizer Presse aufgegriffene Fall wird als «Happy Slapping» («Fröhliches Schlagen») bezeichnet, ein Phänomen, das erstmals im Jahr 2004 in Grossbritannien dokumentiert worden ist: Eine oder mehrere Personen greifen hierbei scheinbar grundlos eine weitere Person an und filmen das Geschehen mit der Handykamera. Der Handyfilm wird anschliessend an andere Personen verschickt oder online gestellt. Wenn in den Medien und in der wissenschaftlichen Literatur nach dem Ursprung für «Happy Slapping» gesucht wird, wird oft auf einen Werbespot der britischen Limonadenfirma Tango aus dem Jahr 1992 verwiesen. In diesem ist zu sehen, wie eine als Orange verkleidete Figur blitzschnell auf einen Mann zu rennt und diesen grundlos ohrfeigt. Der unerwartete Schlag soll das Überraschungsmoment versinnbildlichen, das man angeblich erlebt, wenn man die säuerliche Limonade zu sich nimmt – gemäss dem Werbeslogan: «You know when you've been tango'd.» Kinder und Jugendliche sollen sich daraufhin das beliebte Video zum Vorbild genommen und damit begonen haben, ihre Eltern und Mitschüler grundlos zu ohrfeigen. Diese doch eher krude Behauptung führte schliesslich aber dazu, dass der Hersteller den Werbefilm vom Markt nahm.

Inwiefern der Werbespot tatsächlich als mediales Vorbild für reale Vorfälle angesehen werden kann, sei dahingestellt. Dasselbe gilt für in den Nullerjahren populäre MTV-Shows wie «Jackass» oder «Dirty Sanchez», in denen die Protagonisten Quälereien als Mutproben bestehen müssen. Diesen Shows wird ebenfalls unterstellt, sie würden Jugendliche zur Nachahmung und filmischen Dokumentation gezeigter Gewalttaten anregen. Die medienpädagogische Forschung hierzu geht davon aus, dass sich die Jugendlichen durch das Filmen mit dem Handy Situationen schaffen, in denen sie eine «spezielle Ästhetik der Gewalt» realisieren können, die ihnen aus massenmedialen Vorbildern vertraut ist.

Es ist unbestritten, dass bei kriminellen Handlungen wie Schlägereien oder Sexualdelikten heute auch Handykameras eine Rolle spielen können. Das ist aber auch nicht verwunderlich: Das Vorhandensein der Geräte legt nahe, es auch in solchen Situationen zu nutzen. Es gibt kaum eine alltägliche Situation,

Handyfilme – Kultur in Bild und Ton

Im Oktober 2015 startet in Bern die interaktive Wanderausstellung «Handyfilme – Jugendkultur in Bild und Ton». Sie vermittelt wissenschaftlich fundiertes Wissen zum Thema und macht das Medium Handyfilm als kreative Ressource im jugendkulturellen Alltag sichtbar. An jedem Standort findet zudem eine Weiterbildung für Fachpersonen aus Schule und Sozialer Arbeit statt. Mehr Infos unter www.handyfilme.net

Zur Ausstellung erscheint ein wissenschaftliches Sachbuch mit Praxisteil:

Ute Holfelder und Christian Ritter: «Handyfilme als Jugendkultur», UVK Verlag, Konstanz, 2015. 150 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Farbseiten.



Jugendliche filmen ihren Alltag mit dem Handy: Die Diskussion über den Smartphone-Gebrauch ist im Gang.

die Jugendliche nicht mit dem Handy filmen: Unterwegs im Zug, im Zoo, bei Konzerten – immer ist die Handykamera dabei und wird auch benutzt. Es liegt also nahe, dass die Kamera auch in intimen oder gar übergriffigen Situationen eingeschaltet wird. Dies bedeutet aber nicht, dass die Handykameras der Grund für brutale Vorfälle wie das «Happy Slapping» oder Sexualdelikte sind, sondern die Aufnahmegeräte werden als zusätzliches Mittel gewaltförmiger Machtausübung eingesetzt.

Neue Medien – alte Ängste

Dass Gewalthandlungen in einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Medienkonsum von Jugendlichen gestellt werden, ist allerdings nicht erst eine Perspektive im Zeitalter der Digitalisierung.

Dies lässt sich eindrücklich an den Einschätzungen des deutschen Psychiaters Robert Gaupp zeigen, der bereits vor 100 Jahren vor dem Konsum der damals neuen Kinofilme gewarnt hat. Bei einem Vortrag im Jahr 1912 berichtete er davon, wie der Kinobesuch von drei New Yorker Jugendlichen zu einem Fall extremer Gewalt geführt haben soll: Drei italienische Knaben hätten im sogenannten Kinematographen eine Szene gesehen, bei der ein Missionar von Kannibalen gebraten und verspeist wurde. Dies hätte sie dazu veranlasst, einen Buben niederzuschlagen und den Bewusstlosen auf einen Scheiterhaufen zu legen. Der zwischenzeitlich erwachte und schreiende Junge konnte zwar von

>>

WEIL GUTES PERSONAL ZÄHLT

Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz sucht im Auftrag einer renommierten Altersorganisation mit mehreren Standorten im Kanton Bern per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

FACHEXPERTIN/FACHEXPERTEN RAI 100%

Unsere Auftraggeberin, eine der führenden Betreiberin von Alters- und Pflegeeinrichtungen in der Region Bern, bietet an mehreren Standorten insgesamt 1'500 Senioren ein Zuhause. Engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen die Gäste im Alltag, betreuen und pflegen bedürfnisgerecht und bieten den Rahmen für ein aktives und erfülltes Leben im Alter.

Ihre Hauptaufgabe

In erster Linie sind Sie verantwortlich für die richtige Anwendung, Schulung und das Controlling der Pflegeeinstufungssysteme RAI NH und RAI HC an allen Standorten. Als Fachexpertin/Fachexperte gewährleisten Sie eine hohe Beratungskompetenz und fordern und fördern die Rai-Anwendenden in ihrer Selbstständigkeit. Zudem pflegen Sie einen regelmässigen internen wie externen Fachaustausch. Dadurch stellen Sie die gewohnt hohe Pflegequalität als auch deren kontinuierliche Weiterentwicklung sicher. Zusätzlich begleiten Sie das Krankenkassencontrolling vor Ort und führen jährlich die unternehmensinternen Audits durch.

Ihr Profil

Um diese Position erfolgreich zu besetzen, sind eine Ausbildung als Pflegefachperson auf Tertiärstufe sowie die Weiterbildung zur Supervisorin/zum Supervisor und langjährige Berufserfahrung in ähnlicher Position erforderlich. Sehr gute Kenntnisse der elektronischen Pflegedokumentation runden Ihr Profil zudem ab. Weiter fällt es Ihnen leicht, mit verschiedenen Anspruchsgruppen zu kommunizieren und Ihr Fachwissen im Rahmen von internen Schulungen verständlich zu vermitteln. Überdies zeigen Sie viel Eigeninitiative und Ihr Verhandlungsgeschick beruht auf einer gewinnenden und konstruktiven Persönlichkeit. Schliesslich arbeiten Sie selbstständig, sind flexibel und belastbar.

Ihr Arbeitgeber

Die Institution ist die erste Adresse für das Wohnen im Alter und setzt klare Standards - sei es in der Qualität der Pflege und Betreuung, der Dienstleistungen, der Gastronomie oder der Infrastruktur. Mitarbeitende schätzen die fortschrittlichen Anstellungsbedingungen und attraktiven Weiterbildungsmöglichkeiten in einem wertschätzenden Betriebsklima. Der zentrale Arbeitsort ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zudem sehr gut erreichbar.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freut sich Frau Elise Tel, Leiterin **Personalberatung CURAVIVA Schweiz** auf Ihre Bewerbungsunterlagen per Post oder E-Mail (Ref. 220): Elise Tel, Zieglerstrasse 53, 3000 Bern 14, e.tel@curaviva.ch. Frau Tel erteilt auch gerne Auskunft unter der Nummer 031 385 33 63.

Senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen per Post oder E-Mail an:

CURAVIVA Schweiz
 Personalberatung
 Elise Tel
 Zieglerstrasse 53
 3000 Bern 14
 E-Mail: e.tel@curaviva.ch

Der nationale Dachverband CURAVIVA Schweiz vertritt die Interessen und Positionen von über 2400 Heimen und sozialen Institutionen. Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz ist auf die Vermittlung von Kader- und Fachpersonen aus der Heimbranche spezialisiert. Dank einem etablierten und persönlichen Netzwerk und langjähriger Erfahrungen wird hier die richtige Person an den richtigen Ort vermittelt.

www.curaviva.ch/personalberatung

Erwachsene gerettet werden, doch blieb das Opfer infolge der schweren Brandwunden entstellt und behindert.

Dieses drastische Beispiel könnte auch heute angeführt werden – nur wäre dann der Begriff «Kinematograph» vermutlich ersetzt durch ein einschlägiges Computerspiel wie «Counter-Strike» oder «Call of Duty». Aus einer historischen Perspektive fällt auf, dass sich die Argumentationsmuster quer durch die Mediengeschichte wiederholen: Die Einführung neuer Medientechnik wird von ihren Befürworterinnen und Befürwortern als Innovation begrüsst, während Kritiker und Kritikerinnen auf die Gefahren hinweisen, die für die Kinder und Jugendlichen entstehen würden. Das war beim Buch so, beim Kino, beim Fernsehen und beim Computer. Dabei wird davon ausgegangen, dass die konsumierten Medieninhalte direkt auf das Handeln junger Menschen übertragen werden. Solche Befürchtungen sprachen und sprechen insbesondere Pädagogen, Ärzten, Psychologen und Juristen aus, die vor Passivität, Abstumpfung, Realitätsverlust, Verrohung und Aggressionssteigerung durch den Medienkonsum warnen.

Die historische Rückschau offenbart, dass in solchen Diskussionen immer auch soziale Konflikte und gesellschaftliche Machtpositionen verhandelt werden: zwischen den Geschlechtern, zwischen den Generationen oder zwischen sozialen Klassen und Milieus. So befürchtete der Klerus bei der Einführung des Buchdrucks den Verlust seiner Deutungshoheit, weil die

Gläubigen nun selbst die Bibel lesen konnten. Im 18. Jahrhundert wurde eindringlich vor der «Lesesucht» von «Weibspersonen» und Kindern gewarnt – notabene von Männern, die befürchteten, das patriarchale System nicht mehr aufrechterhalten zu können.

Verhandlung über den Mediengebrauch noch voll im Gang

Die Geschichte zeigt aber auch, dass sich die Wogen der gesellschaftlichen Debatten meistens wieder glätten, wenn die neu eingeführten Medien selbstverständlicher geworden sind und im Alltag breit genutzt werden. So werden heutige Debatten bezüglich des Fernsehkonsums von Kindern und Jugendlichen

weit weniger hitzig geführt als noch vor 20 bis 30 Jahren.

Demgegenüber ist die Verhandlung des jugendkulturellen Mediums Handyfilm und des Smartphone-Gebrauchs insgesamt noch in vollem Gange. Möglicherweise spiegelt sich darin ein befürchteter Kontrollverlust von Erwachsenen wider. Diese sind mit der neuen Medientechnik und den damit verbundenen

Formen der Kommunikation und Interaktion oft weniger vertraut als die Jugendlichen, für deren Schutz und Begleitung sie sich verantwortlich fühlen. Ohne Zweifel werden aber auch diese Debatten allmählich abebben, und das Medium Handyfilme wird mehr und mehr aus den Schlagzeilen verschwinden. ●

Werden Medieninhalte direkt auf das Handeln junger Menschen übertragen?

Anzeige



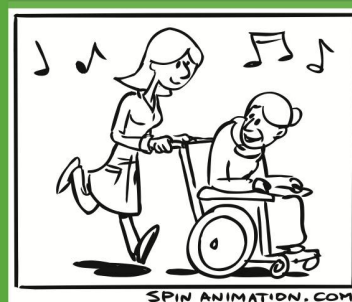
Die führende mobile Pflegedoku für Spitex und Heim

careCoach goes Android !

careCoach goes BESA LK10 !

careCoach goes Spitex !

tacsCoach Controlling !



... Zeit für's Wesentliche !



Achtung !

...nur für Liebhaber...

von Pflege- und Betreuungsqualität,
von hoher Effizienz infolge Prozess-Durchgängigkeit,
von einer Software, die inhaltlich und technisch immer à jour ist,
von gleichzeitiger Abrechnung unterschiedlicher Systeme (Spitex, RAI, BESA)

Tel 044 360 44 24

topCare Management AG
Stampfenbachstrasse 68, 8006 Zürich

www.carecoach.ch